Georgien, Türkei, Zypern

Herbst 2015, statt eines Diaabends

22. Okt. bis 24. Nov. 2015

Inhalt

Abbildungsnachweis und Urheberrechtliches

adimeymuc@gmail.com

(Letzte Bearbeitung: 2016-02-03, anonymisierte Internetversion.)

https://archive.org/details/Georgien2015



Reiseroute

Vorbemerkung

Im Frühjahr hatte ich geplant mir das südliche Afrika anzusehen. Nach reiflicher Überlegung angesichts der dortigen Sicherheitslage für alleinreisende Weiße dann aber darauf verzichtet. Ich habe kein Problem damit von Orientalen am Markt beschissen zu werden, nur weil ich eine lange Nase habe. Aber ständig damit rechnen zu müssen, daß einem ein Neger mit Knarre oder *Assegai* bis auf die Unterhose auszieht, klang mir dann doch etwas nach zu viel Streß. Über die verschiedenen Krankheiten samt nötiger, nicht billiger Gelbfieberimpfung, und knapp € 350 Visumsgebühren für fünf Länder, mag ich mich hier nicht beschweren.

Deshalb – vorm Oktoberfest hatte ich mich noch nicht festgelegt – nahm ich den einfachen Ausweg: *Pegasus Air* nach Georgien. Samstag gebucht, Donnerstag hin. Zumindest die ersten drei Wochen war es noch angenehm warm. Erste Verwirrung beim Umsteigen

in Istanbul-Sabiha Gökçen, sechs Stunden Aufenthalt waren geplant – Weiterflug um 1 Uhr morgens.

Wegen kräftigen Gewittern stand kurz vor Mitternacht plötzlich „3 Stunden Verspätung“ auf der Anzeige. Nun ist der Transitbereich dieses „asiatischen“ Flughafens vollkommen ohne Schalter oder Personal, man müßte durch die Paßkontrolle. Zuerst habe ich mich hingelegt zu einem Nickerchen, weil „es sich eh nicht ändern läßt.“ Nach einer Stunde war mir dann doch etwas mulmig, wieder ein Blick auf de Anzeige und nun waren nur noch 1 Stunde 15 – dummerweise ohne angezeigte Gatenummer. Die Zeit vergeht, der Zeitpunkt rückt näher, zusammen mit einem Amerikanner türkischer Abstammung ins Gespräch gekommen saßen wir irgendwann im mutmaßlich richtigen Eck bei „Gate 206.“ Sicher waren wir uns beide nicht – gerade als wir nochmal nachfragen versuchen wollten, kam uns eine größere Gruppe Leute entgegen, die alle ziemlich große Nasen hatten – Georgier, das stand ihnen „ins Gesicht geschrieben.“ Also am richtigen Gate. Hingesetzt und gewartet, bald wird tatsächlich „Tiflis“ angeschrieben. Nach etwa zwanzig Minuten großes Geschrei unter den Georgiern, die schon zwei Mal durch den nicht ganz kleinen Flughafen gehetzt waren – die Anzeige hatte sich auf „Beirut“ geändert. Das war nun kein Ort wo wir hinwollten. Irgendwann ging dann das Boarding doch los, Landung war kurz vor sechs Uhr früh Ortszeit (Georgien ist + 3 Stunden vor MEZ).



Was Georgen so symathisch macht: Nein, nicht der mit 7 Lari überteuerte Kaffee um sechs Uhr früh am Flughafen, sondern die allgemeine Toleranz: Den Aschenbecher bekamen wir nämlich zuerst hingestellt!

Wechselkurs: 2,55–2,65 Lari pro €

Vorneweg gesagt, es gilt immer noch was ich zu meiner Reisebeschreibung 2013 zu Georgien[1] gesagt habe:

> Georgien ist ein absolut sicheres Reiseland. Nur ganz selten wird jemand laut und regt sich auf (eigentlich nur keifende Marktweiber). […] Georgien ist mit Sicherheit kein Land der Frühaufsteher. Vor 10 Uhr morgens passiert gar nichts. […] Es herrscht absolute Ehrlichkeit im Geschäftsleben, so wie ich es bisher nur aus Japan kannte. Selbst für kleinste Beträge werden Kassenzettel ausgestellt. Wenn man Obst und Gemüse (in Tiflis deutlich teurer als am Lande) in den zahlreichen Märkten kauft, sieht man erst zu welchem gewaltigen Sortenverlust unsere standardisierten EU-Handelsklassen geführt haben. Im „Bazar“ kann Wechselgeld zum Problem werden, es wird aber immer jemand zum Wechseln gesucht.

Was vor allem fehlt ist deutsche Rechthaberei. Kleiner Hinweis nebenbei: Auto-Haftpflichtversicherungen sind nicht vorgeschrieben, es empfiehlt sich entsprechende Vorsicht.

[1] Für den Volltext guckst Du hier: `http://www.umdiewelt.de/Asien/Zentralasien/Georgien/`

Irgendwie hatte ich aber auch den Eindruck, daß seit dem Machtwechsel vom durch die Amerikaner installierten Mikheil (Misha) Saakashvili[2] zu den russenfreundlicheren Politikern des „georgischen Traums" um Irakli Garibashvili, dem Ziehsohn des Telekommagnaten Bidzina Ivanishvili, ein bißchen „die Luft raus ist." In Tiflis sind deutlich mehr Bettler unterwegs als vor zwei Jahren. An der allgemeien wunderbar entspannten Atmosphäre hat das nichts geändert.

Georgierinnen, meist „eiserne Jungfrauen."



(a) *Wohl das ultimative Vorbild. Die „Mutter Georgien" mit ihrem hübschen Hintern.*



(b) *Auch diese Damen sind hart rumzukriegen, wie das landesweit so Sitte ist.*

`Reisebericht-7767/Kapitel-0.html`

[2] Die sogenannte „Rosenrevolution," der Putsch der ihn 2003 an die Macht brachte vom CIA gesteuert und über George Soros finanziert war. Das wird inzwischen ganz offen zugegeben. Misha wird heute wegen Fehlverhaltens im Amt per internationalem Haftbefehl gesucht. Dank seiner „Freunde an den richtigen Stellen" hofiert man ihn international immer noch. Um den guten Mann nicht verhungern zu lassen, hat man für ihn Ende Mai 2015 in der ukrainischen Stadt Odessa eine „Wahl" organisiert, so daß er jetzt dort „Gouverneur" sein darf, mit der Aussicht– Staatsangehörigkeit ist schon gewechselt – irgenwann ukrainischer Premier von Washingtons Gnaden zu werden (Vgl. `http://www.ibtimes.com/ukraine-new-prime-minister-petition-former-georgian-president-mikheil-saakashvili-2086801`).

Tiflis und die Kunst

Nachdem ich in Tiflis diesmal weniger touristisch unterwegs war, einfach ein paar Eindrücke, die zeigen sollen was für mich den Ort so interessant macht, zunächst aber Bilder vom Ungewöhnlichen. Etwas, das Tiflis für mich so liebenwert macht:

Kurioses

Wie schon letztes Mal erwähnt, man sich deutsches Sicherheitsdenken schleunigst abgewöhnen.[3] Ich behaupte: man würde in Deutschland mindestens die Hälfte der Straßen – samt allen Häusern – in der tifliser Innenstadt absperren wegen Einsturzgefahr.

M., die bei der Stadtverwaltung arbeitet, hatte ein paar Tage den Auftrag entlang der Präsentierstraße Rustaveli Photos zu machen „um zu dokumentieren, was kaputt ist." Daraus sollte dann eine Präsentation für den zuständigen Minister gemacht werden.[4] Ich frage mich hier zwei Sachen: a, wo wohnt der Herr Minister, daß er keinen Blick auf die Straße vor seiner Nase werfen kann? und b, warum bitte nur vom gepflegtesten Teil des innerstädtischen Vorzeigebezirks und nicht die Ortsteile wo es wirklich fehlt. Im Bazarviertel Didube steht man nach jedem Paltzregen knöcheltief im Schlamm weil zwei Drittel des Straßenbelags weg sind.

Genug gemotzt. Aus mir unerfindlichen Gründen „funktioniert" moderne Architektur, anders als bei uns, in Georgien. Wo man etwas hinstellt sieht es oft gelungen aus.

Den ersten Abend habe ich dann mit M. plus Anhang und N. gemütlich bei McDonald's (wirklich!) auf der Terasse verbracht. *Mc* deshalb, weil es in dem Wohnviertel sonst nichts gibt, um sich rauszusetzen. Außerdem darf hier gerauchht werden, was den beiden Damen wichtig ist und man muß ja nicht die Pampe mampfen, denn im georgischen Mc gbt es gutes bayerisches Bier der Marke Kaltenberg.



Wunderbar altmodisches Nationaltheater; im 2. Rang für 10 Lari.

Die beiden haben mich dann ein paar Tage später in das Nationaltheater geschleppt, zwar nur 2. Rang, aber für vier Euro eine Perfomance, der Tanztheatergruppe „Sasha Waltz & Guests,"[5] die man sich ansehen konnte. Handlung an sich gab es keine außer einer auf einem Kühlschrank rumtrampelnden Japanerin, einem Neger der – natürlich – einen Geschlechtsakt simulierte und später minutenlang auf einem Bett rumzappelte. Die tragende Rolle hatte ein Gummihuhn, welches mein „verrücktes Huhn" M. vollends begeisterte. Modernes Tanztheater eben (Schwanensee war's wirklich nicht).

---

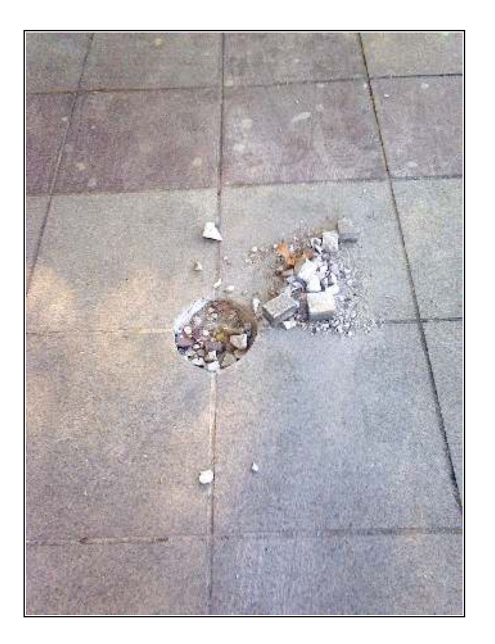
[3] Sollte ein Leser in der Lage sein mir das georgische Wort für „Brandschutzbegehung" zu sagen, bitte ich um Mitteilung.

[4] Ende 2015 hat man dann mal wieder die Regierung gewechselt. Spezialisierte tageaktuelle Georgienberichterstattung (halboffiziell): `http://www.civil.ge/eng/`

[5] `http://www.sashawaltz.de/`



Zugegebenermaßen einer der wilderen Bürgersteige in Tiflis. Da geh' besoffen lang, mitten in der Nacht.



Die Stadtverwaltung hatte die glorreiche Idee entlang der Rustaveli Av. aus Metall gegossene Wappen einbauen zu lassen. Wochenlang bohrte man solche Löcher, der Dreck blieb, auf daß man sich die Zehen breche, erstmal liegen.



Der neue inzwischen schon wieder nicht mehr genutzte Präsidentenpalast. Die Röhren darunter sind leider nicht wie man meinen könnte, die Kanalisation, durch die der dort vom Politikern gemachte Scheiß direkt in den Fluß geleitet wird …



Am Flußufer das Vorzeigeobjekt Rike-Park mit der „Damenbinde" genannten Brücke. Kurz davor führt eine Seilbahn zur „Mutter Georgien" (S. 4).



Wofür der Neger hier wirbt ist mir nicht ganz klar.



Parkverbot für ungewaschene Autos, oder was?



Bentley ist eben auch nur ein VW.



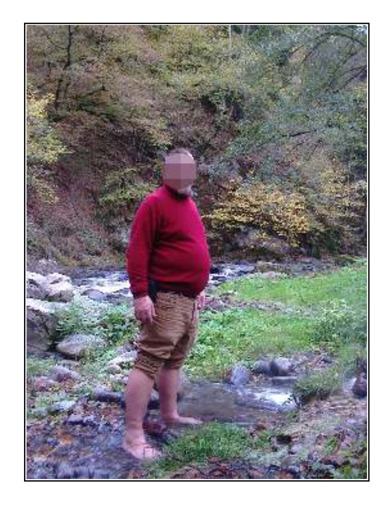
Wie jeder 2. Laden, mit Wechselstube.

Statuen und anspruchsvolle Kunst statt Graffitti im öffentlichen Raum machen Tiflis liebenswert.



(a) (b) (c) (d)

Borjomi



Füße naß gemacht in der in den Bach umgeleiteten Schwefelquelle. (Rohr re.)



Besucher der in Reparatur befindlichen Schwefelquelle. Ja, das sind Kühe links. Die laufen im Lande oft frei herum.



Georgische „100 Gramm," ein landestypisches Frühstück.

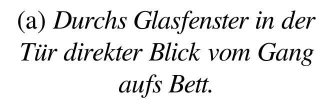
Borjomi, auf deutschen Webseiten manchmal verdummdeutschend „Bordschomi" geschrieben, ist ein Kurort in den Bergen südwestlich von Tiflis. Hingefahren bin ich in einem um die sehr ungeorgische Uhrzeit 6.35 abfahrenden Triebwagen, zum unglaublichen Preis von 2 Lari für 160 km – was dann aber über vier Stunden dauert. Bekannt ist vor allem das dortige Mineralwasser; ein Spitzenprodukt und eines der wichtigsten Exportgüter Georgiens. Der Kurbetrieb, entstanden auf Anregung eines Angehörigen der Romanoff-Dynastie, der Gouverneur im Kaukasus war, ist ganz offensichtlich nach Vorbildern der Taunusbäder angelegt, die bei der russischen Aristokratie im 19. Jhdt. sehr beliebt waren.[6] Der 2006 mit polnischer Entwicklungshilfe sanierte, auf die 1840er zurückgehende, Kurpark oberhalb des Ortes ist sehenswert und zieht sich entlang eines Flüßchens hin. Unterwegs kann man das Mineralwasser an mehreren Quellen abzapfen. Hinter dem Kurpark weitergehend erreicht man nach gut drei Kilometern die gefaßte Schwefelquelle („Zarenquelle"). Die hat von Natur aus etwa 27 °C, riecht aber deutlich weniger als ähnliche, die ich in Japan kannte. Spät in der Nachsaison wurden die Becken bei

[6] Vgl. mein *Nur wer tot ist, geht kein Risiko mehr ein;* Kap. „Ems" S. 56–60 und „Schwalbach" bzw. „Schlangenbad" S. 85–7; ISBN 978-3-8448-0977-0.









(a) *Durchs Glasfenster in der Tür direkter Blick vom Gang aufs Bett.*

(b) *Unter Schwierigkeiten zu öffnende Tür zum „Häuschen“ im Hof.*

(c) *Zumindest die landesübliche Trinkfestigkeit schien man zu haben.*

Zur Abschreckung: „Borjomi Hostel.“ (Handyphotos)

meinem Besuch gerade repariert. Das von einem Georgier empfohlene nächtliche Bad bei Mondenschein mußte daher entfallen.

Als absoluter Schweinestall erwies sich das *Borjomi Hostel*[7] – ein leergeräumtes Zimmer, leicht muffelnd, zu erreichen durch einen „Salon“ mit sowjetzeitlichem Sofa. Nicht nur war das Plumpsklo samt Brause (ohne Warmwasser) ein Stock tiefer, den richtigen Schock bekam ich erst nachdem ich abends dann die Bettdecke angehoben hatte: gewaschen worden war da seit Stalins Zeiten nichts mehr. So versifft habe ich das letzte Mal am Grenzübergang von Nepal nach Indien genächtigt, weil ich den Tag nicht mehr weiterkonnte. Ich habe dann auf die gezahlten 20 Lari gepfiffen und bin ins nächstbeste Hotel für 50 L., wo ich dann zwei Tage der einzige Gast war.

Die Berge um Borjomi sind durch einen Naturpark und Wanderwege erschlossen – ehrlich gesagt habe ich den Eindruck, daß sie sich nicht allzu sehr von Bayerischen Wald unterscheiden, der Baumbestand ist eher lockerer. Nachdem es ab meinem zweiten Tag im

[7] Ausgesucht auf `http://www.hostelz.com/` einer an sich sehr guten Website mit objektiven Berichten. Nur dummerweise haben die vom im Web eingestellten Bilder nicht mit der Wirklichkeit (☞ S. 10) zu tun. Meine Beurteilung auf der Website zitiere ich hier gerne: “Unbelievable – almost unfit for human habitation. Borjomi Hostel is located 3 minutes walk from the train station and signposted as part of a restaurant. Upon entering the backyard with two staircases one finds no further indication of a hostel. There is no kind of reception. Some noise will eventually rouse a family member showing you the “dorm.” This consists of a three-bed room (no further furniture of any kind) on the second floor reached by way of a “lounge” containing a 40 year old brown corduroy sofa. There is absolutely nothing hostel-like in this place. It consists of these emptied out 2 rooms formerly maybe storage area, mouldy smelling, that hasn’t seen a lick of paint since the place was built a long time ago. A glass window in the door permits any visitor a straight view onto the bed. Asking price is 20 Lari (9 US$per bed). No wardrobe, sheets, toilet paper, door keys or towels are offered. Free Wifi is alleged to work. I left after lifting up the blanket. Wouldn’t want to touch the pillow with a pair of pliers. As it’s late in the year it probably was too cold for any bugs moving in the mattress. Should only be listed as a warning to other travelers.”

Ort ausdauernd geregnet hat, habe ich den geplanten Abstecher ins 2000 m hoch liegende Bakuriani – erreichbar über Georgiens einzige Schmalspurbahn „Kukushka" – unterlassen, um stattdessen nach Tiflis zurückzufahren. Da dies bedeutet hätte an einem trüben Sonntag noch fast acht Stunden im Regen auf den Nachmittagszug um halb Fünf zu warten habe ich mich entschlossen, die Rückfahrt per *Marshutka*[8] anzutreten. Für diesen mit 7 Lari mehrfach teureren Höllenritt als im Zug habe ich mich nach Landessitte mit „100 Gramm" zum Frühstück gestärkt (Bild ☞ S. 9).

Lebendig in Tiflis-Didube angekommen habe ich gemerkt, daß mein Banknachbar – er hatte seine Freundin mit sehr langen Beinen und georgisch langer Nase mit, was ihn wohl ablenkte – seine Brieftasche am Sitz vergessen hatte. Nachgerufen und zurückgegeben hat's seinerseits nicht einmal für ein „Danke" gereicht.



Pope am, zu jeder Kirche gehörenden, Devtionalienkiosk. (Borjomi, im Park am Bahnhof.)



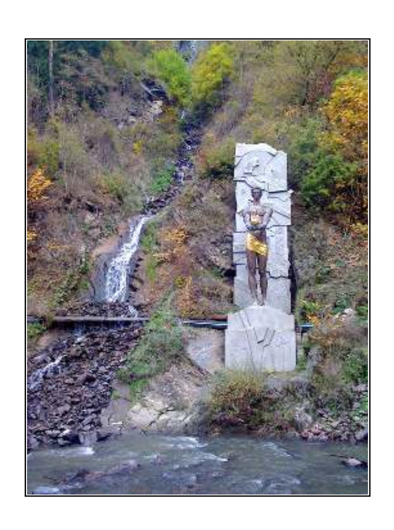
Zur Zarenquelle. (Daneben war eine richtige Brücke.)

[8] Ein Marschurtka ist ein, eine feste Strecke bedienender, Kleinbus (Schilder nur georgisch), der zu mehr oder weniger fixen Zeiten (oder wenn voll) abfährt. Zwar gibt es in den Städten Haltestellen, ansonsten wird nach Bedarf ein- und ausgestiegen. Für ältere Herrschaften oder bei viel Gepäck werden auch mal ein paar Kilometer Umweg gemacht. Pausen zum Pinkeln gibt es aber auch bei sechsstündiger Fahrt nicht!

Borjomi, 30.–31. Okt.



„Auf diese Bank aus Stein …“



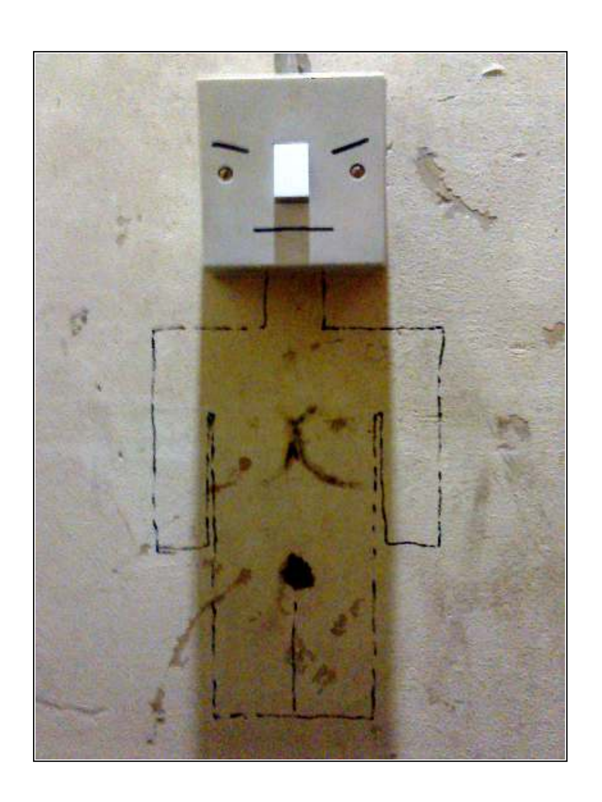
Im Kurpark.



Triebwagen Strecke Tiflis-Borjomi.



Wageninneres.

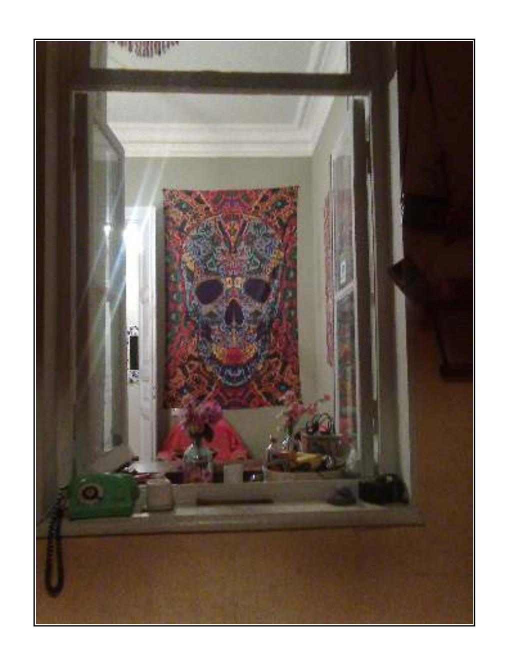


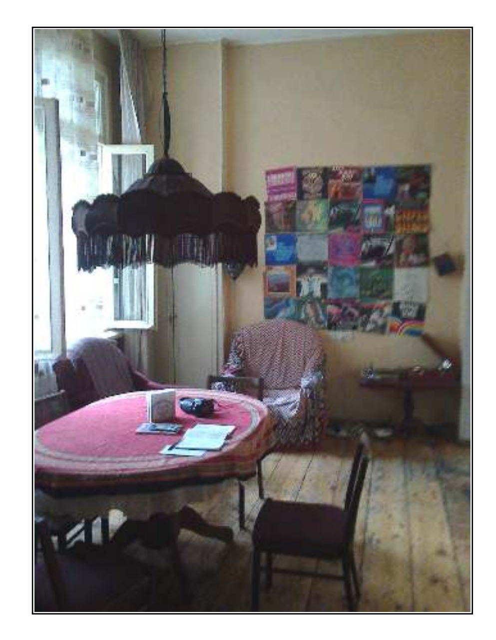
Wieder im *Fox Hostel,*[9] eigentlich mehr eine WG (besonders wenn man ein 10er-Zimmer für sich alleine hat, mußte ich abends noch in einer der zahlreichen Buden wechslen gehen. Für fünfzig Euro, das wären 131 Lari gewesen, zählte mir die Dame hinterm Panzerglas zwölf Zwanziger und Kleingeld hin. Zweimal am Tag so ein „Glück" – das mußte ein Zeichen sein. Ich habe dem Mädel erstmal nichts gesagt (immerhin hat sie zwei Mal genau vorgezählt), sondern bin ins meiner Unterkunft gegenüberliegende Spielkasino *Iveria,* was sich bekanntlich aus professionellem Interesse rechtfertigen läßt.[10] Am Eingang muß man zwar einen Ausweis vorzeigen ansonsten gibt es aber keine Kleiderordnung u. ä. mit der die jammernden bayerischen Spielbanken ihre Kundschaft vergraulen.[11] Als man bemerkte ich war zum ersten Mal im Haus, war auch sofort eine freundliche, englischsprachige Dame zur Hand, die sich bemühte mir die Spiele mit den besonders schlechte Chancen für den Spieler schmackhaft zu machen. Sie hat aber schnell gemerkt, daß ich nicht frisch auf der Brennsupp'n dahergeschwommen war und mit mir außer Roulette (37er-Quicktable, einfache Chanchen ohne *prison*) und Blackjack nichts zu machen war. Aber ich war ja nur gekommen, um die hundert Lari für die Wechselstubendame zu setzen – alles oder nichts! Einmal auf Schwarz auf einem Tisch der nach meinem System „fällig war." Danke schön – um einen Hunderter reicher zurück zur Wechselstube, sie hatte ihren Irrtum nicht bemerkt und dank der Sprachbarriere dauerte es etwas bis sie kapierte warum ich ihr 100 Lari aufzwingen wollte, schließlich hat sie sich doch gefreut.

[9] Meine Beurteilung (auf `hostelz.com`): " Everything one needs in a hostel:
Having stayed here almost exactly two years ago I found the place still being run to surprisingly high standard of cleanliness with incredibly cooperative staff. The photos give an accurate picture of the place, some parts in bathroom and kitchen are showing sign of wear and tear. Design of the common rooms has been done with loving care, the WiFi is reliable. The price of 20 Lari is within the usual range in the centre of town. The freely roaming terrier may be a bit of a nuisance to people not keen on dogs. I'd certainly return for another stay should I be in Tiflis again."

[10] Gute Bücher zum Thema `http://zenwort.lima-city.de/gambling` oder in jeder Buchhandlung: 1) *Roulette – Baccarat, Trente-et-Quarante,* ISBN 9783833492112; 2) *Wie wird man schnell reich,* ISBN 9783842373341; 3) *Nur wer tot ist, geht kein Risiko mehr ein,* ISBN 9783844809770.

[11] Das Rauchverbot war eben ein Schuß ins Bein. („Bayerische Spielbanken machen weiter Miese," NZ (Dinkelsbühl), 6. Feb. 2015.)





Fox Hostel, 30 Griboedov Str., Höchst empfehlenstwert!



Im Vordergrund ein als „Peace Corps"-Englischlehrer getarnter CIA Agent, der bei jeder Frau mit der er sprach sofort das Sabbern anfing – nennen wir ihn D. Bereits beim gemeinsamen Mittagessen hatte er eine kalifornische „Kollegin" dabei gehabt, die ich nur mit "mousy" beschreiben kann – Amerikanerin eben, aber nett. Daneben ein junger Schweizer, der mit seinem Kumpel mit dem Auto durch die arabische Halbinsel will. (Zwei mir nicht bekannte Schönheiten im Hintergrund.)



Je später der Abend, um so besoffener die Bedienungen: Diese, sehr nette, zeigt ihren Gästen hier gerade die Auswirkungen der Schwerkraft wenn man zu viel Roten intus hat. Die photographierende zeichnete sich vor allem durch viel „Charakter" – der Engländer sagt "cleavage" – aus.

Ein Teil des Gewinns blieb dann in der Warszawa Bar[12] hängen, einem minmalistisch gestalteten Schuppen direkt beim *Freedom Square.* Die Karte ist denkbar einfach gestaltet:

[12] 19 Aleksandr Pushkin St., direkt am Liberty Sq. `https://www.facebook.com/barwarszawatbilisi`

Alle Drinks 2 Lari, alle Essen 5 Lari. Wein gibts im alten Marmeladenglas. Bei einem weiteren Besuch arbeitete dann eine Französin hinterm Tresen, die zu Georgien folgendes zu sagen hatte: “First time I came here, I fell in love with the country. Then I came time and again, and fell in love …” Verheiratet ist sie mit einem Tellerwäscher der drei Häuser weiter arbeitet. Irgendwie kann ich ihre Situation sehr gut verstehen …





(a) *Potemkin grüßt: Nur die einheitlichen Plastikplatten an den Balkonen sind neu. Hinten das Radisson-Casino-Hotel und ein unvollendetes, an dem Donald Trump beteiligt sein soll.*



(b) *Nur in Georgien: Stehausschank in der Lebensmittelabteilung des Carrrefour-Supermarkts in Tiflis.*



(c) *Alt und Neu: Casino-Hotel und Busstationsdenkmal.*



(d) *Casino-Hotel LeGrand.*



(e) *Männertraum! Brunnen am Europaplatz.*

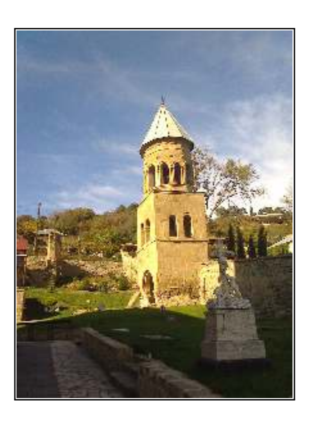
Batumi

---

und “Australian guys singing Georgian song at Bar WARSZAWA in Tbilisi, Georgia:”
`https://www.youtube.com/watch?v=x2Bz9EKjxws`



Steinmetzarbeit am Samtavro-Kloster.



Glockenturm beim Samtavro-Kloster.



Kunst, allüberall.



Sehenswert ist am ehemaligen Kino von Mtschketa noch die Fassade.

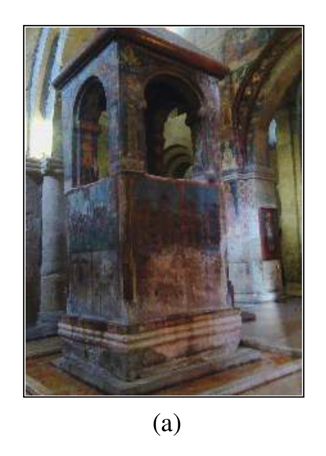
Mtskheta (ja, man kann das aussprechen ohne zu spucken) ist die alte Bischofsstadt Georgiens und seit einigen Jahren als Weltkulturerbe sehenswert, inzwischen aber auf der „roten Liste," weil man angeblich zu unhistorisch restauriert hat. Ich muß dazu sagen „unhistorisch“ mag sein – aber gelungen. Viel ist zum Ort nicht zu sagen. Ein netter Tagesausflug eben.

Kernstück ist die „Zwölf Apostel“-Kathedrale (*Svetitskhoveli*). Angenehm war, das man in dieser Kirche einigermaßen ungehemmt photographiern konnte, zum einen war sie hinreichend hell, zum anderen eben frühmogens mit wenigen Gläubigen, so daß ich keine Angst haben mußte jemanden zu stören (mich regt es auch auf, wenn bei uns Touristen in Kirchen blitzen). Die Bilder selbst sind als Handy-Photos nicht sooo gelungen.

In einer Seitenkapelle hat man mit ausdauerndem Gesang und sehr viel Weihrauch eine Messe gefeiert.

Im Ort gibt es das Samtavro-Kloster, im Umland noch weitere wie das Dschwari- oder das Schiomghwime-Kloster, die per Taxi erreichbar sind. Übertreiben wollte ich es nicht, mir hat die Stadt gereicht.

Innensansichten der Svetitskhoveli-Kathedrale.



(a)

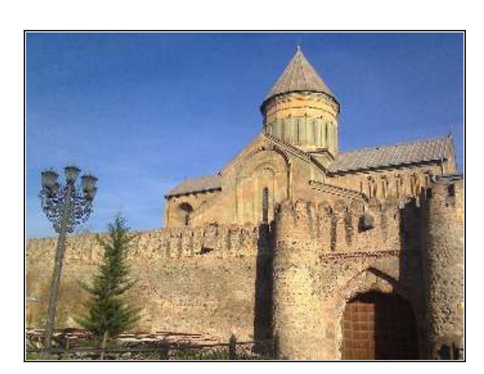


(b)



(c)

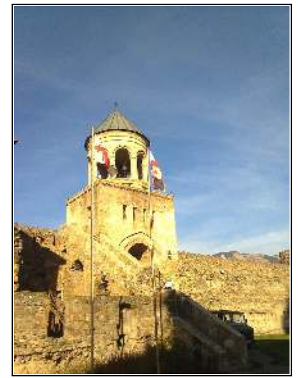
Svetitskhoveli-Kathedrale.



Gut befestigt.



Eingangstor von innen.



Glockenturm, wie immer abseits.

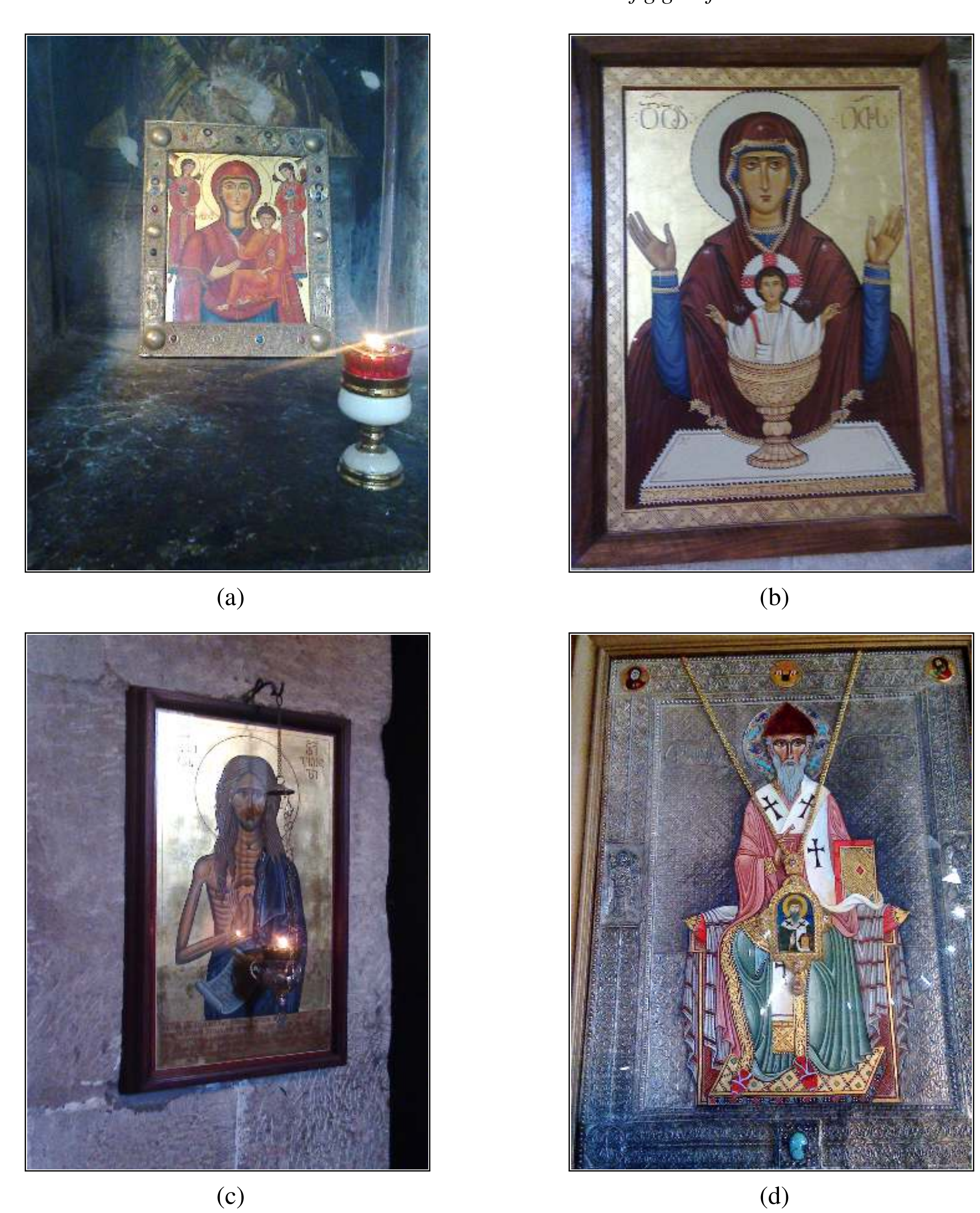


Überm „Hochaltar.“



Pope bei Messe.

Ikonen in der Svetitskhoveli-Kathedrale. Da häufig geküßt hinter Glas.



(a) (b) (c) (d)

Für diejenigen meiner geneigten Leser, die es immer noch nicht kapiert haben: ich bin bekennendermaßen in Georgien verliebt. Es liegt mir durchaus daran dieses, vollkommen problemlos zu bereisende, Land anderen „schmackhaft“ zu machen. Deshalb einige Bilder, die zeigen sollen, daß auch Schweinsbratenfanatiker[13] nicht verhungern müssen.



Snitzel (sic!) mit Bier, 7 Lari.



Knöcherlsulz' mit Mikrowellenkaroffeln.

Gut, aber anders sind die Limovariationen:



Estragon, kennt man schon aus Zentralasien.



Vanille, sehr gewöhnungsbedürftig.



Banane-Erdbeer bzw. -Zwetschge war mir doch zu heftig.

[13] Wer ist da jetzt wohl gemeint?

Etwas mehr Lokalkolorit haben dann:



(a) *Ziemlich totes, nacktes Huhn – ganz allein auf der Straße.*



(b) *„Shwarma," d. h. Döner à la Bavaria.*



(c) *„Kharcho," Rindersuppe mit Reis als spätes Frühstück gegen halb 11.*



Khinkali, mt Hack o. ä. gefüllte Teigtäschen. Das wichtigste ist dabei das Schlürfen des Bratensafts. M. hatte meine Ironie nicht verstanden und mir dazu Ketchup mitbestellt (Für Georgier so wie wenn ich selbiges auf Leberkäs schmiere.)



Ein ganzes Fenster voller Khachapuri, warmen Blätterteigteilchen mit unterschiedlichen Füllungen. Was drin ist erkennt man an mit etwas Übung an der Form. Am üblichsten ist Schafskäse, Bohnenpaste oder gehacktes Ei.

Für Fortgeschrittene empfiehlt der Küchenchef dann:



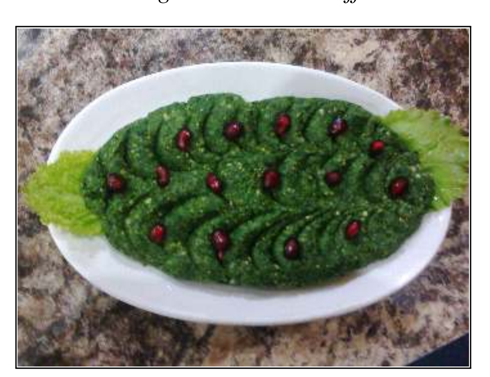
Lobio, ein Bohnentopf.



Auberginensalat zum Kaffee.



„Döner“ mit Alles (auch Mayo und Ketchup).



Spinat und Walnüsse, gehackt.

Vom freundlichen Vorbesitzer der Digitalkamera zur Verfügung gestelllt sind diese Bilder einer Familienfeier.



(a) *Tischrede und „Gaumarchos.“*



(b) *Schaschlik in vernünftiger Größe.*

Wie aus vorstehendem ersichtlich habe ich mir nach langem nun auch eine Digitalkamea zugelegt, weil Rollfilm im Lande kaum noch erhältlich ist. Nach Suchen habe ich

noch zwei Rollen *Fuji 200* für je zwanzig Lari aufgetrieben – ein Preis der nicht nur M., die dabei war, entsetzt hat. Eine bei einem georgischen Pfandleiher für gut € 60 gekaufte vier Jahre alte *Nikon Coolpix L120* hatte zwar kein Ladegerät, ist aber recht zuverlässig bisher. Der Vorbesitzer war allerdings so dumm die Speicherkarte nicht zu löschen, es waren noch über 500 Bilder gespeichert – diejenigen, die man bestimmt nicht im Internet sehen möchte ☞ S. 22.

Gesunde Abendessen gab's auch:



(a) *Frischkäse mit Koriander, Gurke, Tomate usw. Dazu Vanillelimo mit Verdünnung.*



(b) *Schußfester Plastikkäse vom „Meistermetzger Ponnath," Preßfleisch-Hühnerbrust, Gürkchen dazu Algensalat – heute zur Abwechslung mit Brombeerlimo.*

Bilder, die ich von mir nicht im Internet sehen möchte, bereitgestellt vom Vorbesitzer einer Digitalkamera.



Liebliche georgische Kuh.



„Je schöner der Abend …"



Vollmundig."

Batumi

Zu Batumi, Georgiens „wildem Westen“ an der Schwarzmeerküste gibt es diesmal nichts zu sagen, außer: „Drei Tage Regenwetter.“[14]





„Füße naßmachen“ entfällt.

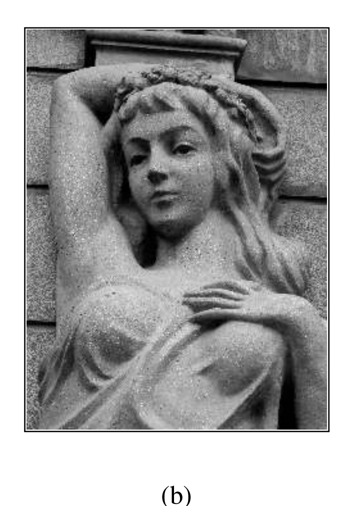


Vier Züge fahren täglich im neuen Hbf.

Die Unterkunft war auch bescheiden, aber bei 15 Lari muß ich wirklich aufhören zu motzen. Am letzten Abend, der dann in einen „russischen“ ausartete, habe ich noch einen 29jährigen Thüringer getroffen, der zu Fuß „einen Marsch um die Welt“ angetreten hat. Zunächst soll’s bis Indien gehen. Nach Georgien war er schon fünf Monate unterwegs. Hinter sich zog er einen Karren mit langem Bügel. Ich habe ihn auf der Straße zwar nicht gesehen, aber das sieht wohl eher aus wie „Riksha-Kuli um die Welt.“[15] Egal – viel Glück, Rico.



(a)



(b)



(c)

Batumis Schönheiten.

[14] Siehe ggf. 2013: `http://www.umdiewelt.de/Asien/Zentralasien/Georgien/Reisebericht-7767/Kapitel-2.html`

[15] Verfolgen kann man die Strecke auf: `http://rugby-jena.de/intern/RicosLongWalk/`

Das letzte Frühstück in Georgien:



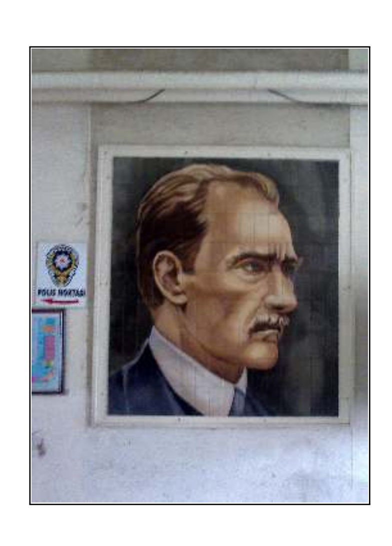
Kalter, fettiger Fisch und ein Wasserglas in dem höchst un-georgisch auch wirklich Wasser drin ist.



Dankenswerterweise das Ganze unter Seinem weisen Blick.

Türkei

Wechselkurs 3,00–3,06 TL pro Euro.





„Willkommen in der Türkei,“ aber jetzt unter Seinem wachsamen Blick. Diese nicht ganz unhäßlichen Esel stehen wirklich überall.

Gleich hinter der Grenze war Schluß mit „christichem Abendland.“ Der Ton ist deutlich rauher. Ein paar Georgierinnen wurden gleich angeschissen weil im Regen vor der Moschee

sitzend, dem einzigen Gebäude hinter der Grenze, ihre Schuhe den Bereich an der Tür berührten. Der Anpfiff kam aber weniger deshalb, sondern einfach weil sie Frauen waren. Eine solche setzt sich in der nun wirklich schon sehr islamisierten Türkei auch im Bus nicht neben einen Mann – gut Oma, dann stehst du eben fünfzig Kilometer. Kopftücher sind in Anatolien schon ziemlich verbreitet. Kleine Erinnerung zur Geschichte: Atatürk hat sich totgesoffen!

Auffallend war abseits der Küsten das fast vollkommene Fehlen von Vögeln, sowie daß nachts in vergleichsweise wenigen Wohnungen Licht brennt. Mit dem durchgehenden Minibus von Batumi ging es, nach über zweistündiger Abfertigung für das Fahrzeug an der Grenze, direkt weiter nach Trabzon. Schon zwei Stunden später dann mit Anschluß nach Sivas (60 TL). Türkische Fernbusse sind heutzutage alle hochmodern und bequem. Die von mir benutzten hatten sämtlich, wie bei besseren Fluggesellschaften, einen Bildschirm im Vordersitz. Ein WLAN-Steckplatz ist ebenso Standard wie der Steward, der alle paar Stunden gratis Getränke vorbeibringt und den Müll einsammelt.

Wenn man dann noch sieht, wie überall im Lande gebaut wird und welche autobahnähnlichen Straßen durch das Gebirge gepflügt werden, dann kann ich nur sagen: Hut ab! Anders ausgedrückt: Es ist beängstigend wie weit Deutschland gegenüber dem Rest der Welt ins Hintertreffen gerät, ohne daß dies von irgendjemandem thematisiert wird. Angst haben vor den sich zu uns auf den Weg machenden „28 Millionen ostanatolischer Bauern“ (Angela Merkel) muß man nicht mehr. Denen geht es zu Hause inzwischen gut genug, während bei uns vier Millionen Hartz IV-Opfer Pfandflaschen aus dem Müll sammeln! Bettler habe ich in der Türkei nur zwei Mal gesehen. In beiden Fällen handelte es sich um Zigeuner, die sich, weil das jetzt Mode und somit erfolgversprechender ist, als „syrische Flüchtlinge“ ausgaben. Leider sind ihre Rassemerkmale so, daß auch ein ganz offensichtlich neues *Kaffijeh* (in Deutschland besser bekannt als „Arafat-Tuch“) das nicht verdeckt. Es gibt allerdings in türkischen Großstädten vereinzelt Lumpensammler.

Sivas



Auch hier unter Seinem gestrengen Blick.

Ankunft im riesengroßen "Otogar," wie alle dieser gigatischen neuen Busbahnhöfe meilenweit außerhalb, war kurz nach Mitternacht. Also erstmal ab auf die nächste Bank und bis Sonnenaufgang geschlafen. Am nächsten Morgen dann per Taxi – schachern entfällt, die haben auch schon Meter – zum Bahnhof, um an die Südküste nach Mersin weiter zu fahren. Ganz so einfach ist das nicht. Nachdem die Verwirrung am Schalter um sieben Uhr morgen aufgelöst war, ging es für 24 TL mit Umsteigen in Kayseri abends um 21.45 endlich weiter. Gepäckaufbewahrung leider Fehlanzeige – also ab mit Rucksack zum zwölfstündigem „Stadtbummel.“ Angesprochen hat mich dann ein Rentner der nachdem er in den sechziger Jahren ver Jahre in einer Zeche im Ruhrgebiet gearbeitet hatte sein Deutsch wieder etwas auffrischte – allzu

toll scheinen seine Erinnerungen nicht gewesen zu sein. Eigentlich hatte ich mich in Sivas bei einem Couchsurfer angemeldet, den ich in jener Nacht als ich acht Mann in meiner 24m^2 Bude hatte, bei mir untergebracht hatte. Er hatte auch angeboten mich bei seiner Familie unterzubringen, weil sein Zimmer zu eng sei; das war mir aber dann doch zu aufdringlich. Er ist in jedem Fall ein angenehmer Kerl, Lehrer für behinderte Kinder, von der interessanten Sorte weswegen ich bei *Couchsurfing* immer noch mitmache, obwohl ich den Übergang zur "benefit corporation" d. h. einem Adressenschacherer[16] nicht für gut heiße. Aber bei der Alternative *beWelcome*[17] tut sich einfach ziemlich wenig.





(a) *Dampflok.*



(b) *Bahnhofsgebäude*

Zumindest der Bahnhof von Sivas gibt malerische Motive her.

Moscheen und Denkmäler hat's in Zentralanatolien natürlich auch: Die sehr gepflegten



Etliche vaterländische Denkmäler, zur Hafenpromenade hin.



Kale-Moschee. Im zentralen Seldschuken-Park.



Ehem. Koranschule (Çifte Minare medresesi).

Waggons der türkischen Bahn haben mich angenehm überrascht. Nur drei, gut gepolsterte, Plätze – alle reserviert – in einer Reihe. Papier am Klo, alle Viertelstunde kommt ein Kell-

[16] Und die Informationen die *CS* hat sind sicherlich besser als die anderer. Nicht nur weiß man genau wer wann wo war bzw. sich für welchen Ort interesssiert hat, bei „verifizierten" Mitgliedern kommen auch noch exakte Wohnadresse und Kontodaten hinzu.

[17] `https://www.bewelcome.org/`

ner vorbei und bringt bei Bedarf Bestellungen zu vernünftigen Preisen an den Platz. Es geht also doch, Herr Mehdorn! – das Ganze für 24 TL, das sind acht Euro für 800 Kilometer bis Adana. P.S: Pünktlich fahren die Züge auch noch …

Der Umsteigeaufenthalt von über zwei Stunden in Kayseri war weniger beschaulich. Alter Bahnhof und arschkalt. Dazu der erste wirklich strenge Sicherheitswachmann, der es darauf anlegte arme Schweine vom Heizkörper weg in die nächtliche Kälte hinauszujagen. Auch das ging vorüber und am nächsten Morgen bei Sonnenaufgang fuhr der Zug durch grandiose Gebirgslandshaft (und etliche Tunnel). In Adana stand dann der Vorortzug nach Mersin am anderen Bahnsteig wartend. Nachlösen im Zug kein Problem – selbst mit Zuschlag nur 6,50 TL für 120 km. Ankunft in Mersin gegen acht in der Früh.

Bis zur Abfahrt der Fähre nach Zypern blieb wieder ein ganzer Tag. Im Bahnhof eine funktionierende Schließfachanlage. Ein kurzer Stadtbummel ist auch in der Türkei Sonntag morgens ziemlich fad. Zumindest war noch Zeit für eine warme Mahlzeit. Dann nach etwas argumentieren mit einem Taxifahrer der mich zum meilenweit außerhalb liegenden "Otogar" (Busbahnhof) kutschieren wollte, am Straßenrand zum Halt für das *Dolmuş* – das ist die türkische Variante des *Marshrutka*, nur deutlich gepflegter – achtzig Kilometer nach Silifke (für 12 TL) und von dort mit dem nächsten Kleinbus weiter in den Hafenvorort:

Taşucu



Nicht gerade das „Traumschiff," sondern eine ehemals finnische Fähre mit stinkenden Generatoren und zwei Sälen mit Pullmann-Sitzen. (An den ADAC-Fährentest denke man hier besser nicht).

Von Taşucu fahren in der Wintersaison die einzigen Fähren in die „Unabhängige Republik Nordzypern" – noch so ein Land das nicht existiert, wie auch Abchasien.[18] Besonders Abenteuerlustige können für hier auch die Fähre in den Libanon nehmen. Im Winter zwei Mal pro Woche so um die US$ 260.

Die Fähre war schnell gebucht, mit Steuern 170 TL hin und zurück. Das Gepäck im Buchungsbüro abgestellt, so wie das im Lande überall üblich ist – Angst haben, daß da was wegkommt muß man abseits der Touristenpfade wirklich nicht. Es gibt sicherlich unangenehmere Orte als diese Kleinstadt mit touristisch hergerichtetem Hafen und sauberen, wenn auch schmalem Strand zwischen altem

[18] Siehe meinen Bericht von dort 2013: `http://www.umdiewelt.de/Asien/Zentralasien/Georgien/Reisebericht-7767/Kapitel-4.html`

und neuen Hafen – samt kristallklarem Wasser. Dazu ein paar kleine Selbstbedienungsläden, Döner-Restaurants und Strandcafes. Preislich und atmosphärisch ist alles auf türkisches Familienpublikum angelegt. Zur Not läßt es sich aushalten.



Füße naßgemacht im Mittelmeer.



am Strand von Taşucu.

Zypern

Währung ist im nördlichen
Teil die türkische Lira, im Süden der Euro.

Kyreinia, alias Girne

(17. bis 20. Nov.)



"Gegorgus Sextimus Rex" unter Seinem wachsamen Blick.

Nach ruhiger Überfahrt im Hafen von Kyreinia, die Türken sagen Girne, angekommen, wird erst einmal eine Einreisekontrolle veranstaltet – beachte, wir befinden uns hier in der „unabhängigen" türkischen Republik Nordzypern (K.K.T.C). Im Hafen keinerlei Information, nicht einmal der 300 Meter weit entfernte Ausgang ist beschildert. Die Festung am alten Hafen kann man aber als Ziel kaum verfehlen. Also ab zum zwanigminütigen Marsch bei angenehmen Morgentemperaturen.

Schließlich zum „Hotel Nostalgia," das für 80 TL (€ 27) eigentlich nicht mehr ganz meine Preisklasse ist, aber nach drei Nächte übernachten in öffentlichen Verkehrsmitteln geht das schon. Der Name ist Konzept – knarzende Dielen sind im Preis inbegriffen. Der Wasserdruck im Durchlauferhitzer ist so la la und das WLAN bricht dauernd ab, falls es tagsüber geht werden selten zweistellige Kilobit-Geschwindigkeiten erreicht. Komischerweise klappt es morgens von 6–7

einwandfrei mit bis zu 250 k. Insgesamt ist die Bude ihr Geld wert, das Personal aufgesetzt überfreundlich. Den Speisesaal hat man an den Wänden mit Kühlergills alter Mercedesmodelle ansprechend ausgestaltet. Die Preis im angeschlossenen Restaurant *Gazan* sind im oberen Segment, um nicht zu sagen unverschämt – es stand dann auch meist leer.

Sofort nach Ankunft fällt auf, daß man trotz allem wohlhabender ist als auf Festland. Auch der Autoverkehr ist deutlich gesitteter, es gibt Straßenschilder und Hausnummern – die Erfindung des gedruckten Fahrplans ist allerdings auch in diesem Teil der Welt noch unbekannt. Bald wird mir auch klar warum dieses Ländchen[19] für Festlandtürken attraktiv ist – es gibt Schnaps, Zigaretten und Tee zu knapp unter mitteleuropäischen Preisen und damit deutlich günstiger als in der in den letzten Jahren doch schleichend schon sehr stark islamisierten Türkei Erdogans. Angenehm ist auch das fast vollständige Fehlen der Kopftuchfraktion. Der Muezzin sorgt jedoch dafür, daß man keinesfalls den Sonnenaufgang verpaßt. Weite Gebiete sind vom türkischen Militär genutztes Sperrgebiet. Es sei daran erinnert, daß bei der Volksabstimmung über eine Wiedervereinigung im Jahre 2003 die nördliche (türkische) Bevölkerung it „ja," die südliche (griechische) der „Republik Zypern" mit „nein" gestimmt hat. Baden kann man in Kyreinia nicht, die nächsten halbwegs brauchbaren Strände sollen jeweils sechs Kilometer nach Osten und Westen liegen.

Kyreinia selbst ist ein kleiner Ort mit touristisch aufgehübschter Altstadt – vor allem um das Hafenbecken. Indische Abzockmethoden hat man auch schon eingeführt. Die Besichtigung der eindrucksvollen Hafenfestung, sie ist praktisch die einzige Sehenswürdigkeit des Ortes, kostet für Einheimische 7 TL, für „Langnasen" 12 TL.



Zimmer im „Nostalgia Hotel."

Wiederum aus rein professionellem Interesse habe ich mir zwei von den vier oder fünf Spielkasinos am Ort angeschaut – auch derartiges gibt es auf dem Festland seit 1993 nicht mehr.[20] Hier macht man sich nicht mehr die Mühe nach Ausweisen zu fragen – Geldwäschers Herz was begehrst du mehr? Nur kurze Hosen sieht man nicht gerne. Breitschultrige Herren im dunklen Anzug mit Knopf im Ohr stehen nur vor Tür – abends sogar *ohne* Sonnenbrille! Beide Spielbanken waren ordentlich ausgestattet mit sehr gut wirkenden Restaurants, Automatenspiel im Erdgeschuß und Tischen fürs „große Spiel" oben. Auch hier nur 37er-Roulette-Quicktables[21] mit ausschließlich weiblichem Personal. In einem Haus gab es einen französischen Tisch, im anderen einen für Blackjack. Nachdem es Mittwoch war, nicht viel los und somit beide geschlossen. Was man anbot war „Russian Po-

[19] Völkerrechtlich anerkannt ist der „Staat" nur von der Türkei. Zu den Gründen der Teilung der Insel siehe die *Wikipedia*-Artikel *Zypernkonflikt*.

[20] Vgl. mein *Nur wer tot ist, geht kein Risiko mehr ein;* S. 270–72; ISBN 978-3-8448-0977-0.

[21] In Deutschland genannt „amerikanisches Roulette."



Morgendliche Ankunft in Kyreinia.



Die venezianische Festung Kyreinias.



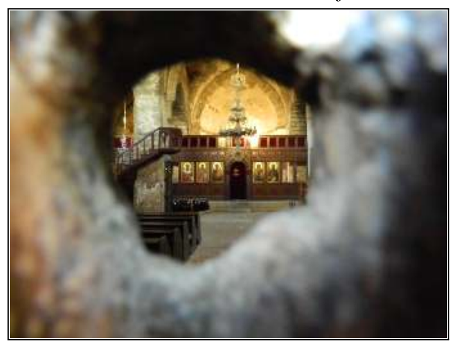
Füße naß gemacht in Zypern.



Türkisches U-Boot im Hafen.



Blick auf die entweihte gotische Kathedrale, heute Moschee, in Famagusta.



Blick durchs Schlüsselloch in die armenische Kirche in Famagusta.

ker.“ Ich habe keine Ahnung wie das geht[22] – klingt zumindest angenehmer als „russisches Roulette.“

Tagesausflug Nikosia

(18. Nov.)



Übergangsstelle Ladrastr. nach Norden.

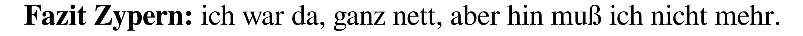
Die geteilte Landeshauptstadt Nikosia erreicht man im Minibus in gut einer halben Stunde. Grund hinzufahren war eigentllich nur um sagen zu können, daß ich „noch ein Land abgehakt“ habe und natürlich eingedenk Michels Einsätzen bei der UNIFCYP-Fridenstruppe. Er hat dann eine Pflichtpostkarte von beiden Seiten der Grenze geschickt bekommen. Auf Antikenmuseen hatte ich keine weitere Lust und ansonsten ist die Altstadt im Süden mit ihrer Einkaufsfußgängerzone – etliche Kitschläden auf der südlichen und Schnapsläden auf der türkischen Seite wenig attraktiv. Die Preise im Süden liegen auf mitteleuropäischem Niveau bzw. darüber.



Tagesausflug Famagusta

(20. Nov.)

Nachdem die Fähre zurück aufs Festland wiederum erst um „23.59“ ablegte, blieb nach dem Packen im Hotel noch genug Zeit eine Spritztour nach Famagusta zu unternehmen (80 km, 9,50 TL im Minibus). Auch diese Stadt war von den Venezianern eindrucksvoll befestigt worden, bis sie 1571 an die Osmanen fiel. So etwas baut einem heute aber keine mehr – alleine schon deshalb weil es keine Sklaven mehr gibt. Fast die gesamte eindrucksvolle Bastion ist noch erhalten, die Kirchen sind malerisch restaurierte Ruinen, wobei man die Kathedrale zur Moschee umgewidmet hat.



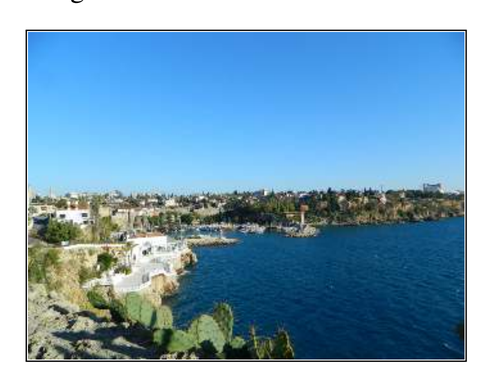
Fazit Zypern: ich war da, ganz nett, aber hin muß ich nicht mehr.

[22] *Wikipedia* beschreibt es als anderen Namen für “Chinese Poker” `https://de.wikipedia.org/wiki/Chinese_Poker`

Antalya

21.–23. Nov.

Nach problemloser Überfahrt aufs Festland ging es in gut achtstündiger Fahrt im Luxusbus (50 TL, 400 km) nach Antalya. Ankunft war im flughafengoßen *Otogar,* das mit der Inenstadt mit einer neuen „Trambahn“ genannt *AntRay* verbunden ist. Fahrkartenautoaten oder Gedwechselautomaten sind an den Haltestellen unbekannt, netterweise hat mir eine vorbeikommende Türkin die 1,60 von ihrer Magnetkarte geschenkt, als ich samt Gepäck nach Marsch durch einen 300 m langen Tunnel mit einem Zwanziger etwas verduzt vor der Anlage stand.



Antalya, Blick auf den alten Hafen.



Antalya, von Konyaalti-Strand, 100 % Kies.



Straßenkehrer „antik“ und modern.



Wäsche beim Trocknen „à la Turque.“

Antalya ist sicherlich (noch) der moderne Teil der Türkei. Kopftücher sind selten und ich habe sogar einige Biertrinkende Burschen im Park gesehen. Auffallend auch, daß zwar die Altstadt, man ist stolz auf seine Vergangenheit der Römerzeit – das Hadrianstor ist etwa so alt wie ähnliche Bauten in Regensburg – zugleich aber die hergerichteten Teile der Stadt, abgesehen vom Kitsch-Bazaar an der Stadtmauer nicht zum reinen Touristenviertel verkommen sind, sondern auch von den Einheimischen genuzt werden.

Abgestiegen bin ich in der Pension *Sabah.*[23] Mit 60 TL mit Bad, Fernseher und Kühlschrank im Zimmer – dazu ein Frühstücksbuffet – durchaus Nebensaison-günstig, ein sehr

[23] `http://www.sabahpansiyon.com/`

ordentlicher Betrieb. Einen Fahrer zum Flughafen (45 TL; 15 km) organisierte man mir dann um 5.30 früh auch zuverlässig, denn der Flughafenbus der Linie 600 fährt nirgendwo altstadtnah, so daß man auf Taxis angewiesen ist.



Womit zündelt der georgische Nazi oder Kommunist gerne? (Flohmarkt Tiflis, Schachtel 1 Lari.)

Beim Rückflug hatte ich dann wieder in Istanbul-Sabiha Gökçen umzusteigen. Die vorgesehene Stunde für einen Transfer hätte eigentlich genügen sollen – aber die Türkei ist eben doch Asien! Nach gut zehnminütigem Marsch durch den schlecht beschilderten Airport kam ich zur Paßkontrolle. Davor eine sich in Serpentinen windendende Schlange gigantischer Länge – offensichtliche Abfertigunsdauer rund dreißig Minuten. Laut Bordkarte – ich hatte nicht gebummelt – noch 15 Minuten bis zum Beginn des Zusteigens. Wer meinen Pünktlichkeitstick kennt, weiß was ich mir jetzt gedacht habe (bei Asterix: ☠⚡). Zunächst stand ich zehn Minuten in der Schlange und hatte etwa ein Fünftel zurückgelegt, sah ich meinen Flug schon ohne mich abheben. Jedoch – wir sind im Orient, schon vergessen? – gibt es ein nettes Männchen daß einem für zehn Euro ein Kärtchen verkauft, das es dem erpreßten Passagier gestattet per “fast track” einen Sonderschalter zu benutzen. Auch dort schon eine Schlange etwa fünfzig erpreßter Verzweifelter. Dies ist das erste Mal in meinem Leben, daß ich freiwillig für den Grenzübertritt *Bakschisch* bezahlt habe! Und zwar meinen letzten Zehner Euro-Bargeld! Witz war, daß dann, noch fünf Leute vor mir, noch das geamte Computersystem für gut zwanzig Minuten seinen Geist aufgab ☠⚡☠⚡☠⚡. Das führte zum Glück dazu, daß alle wartenden Maschinen aufgehalten wurden wohl einfach deshalb, weil es zu viel Arbeit gewesen wäre das Gepäck der fehlenden Passagiere wieder auszuladen. Hinsichtlich den Grenzkontrollorganisatoren ist „an die Wand stellen“ der Ausdruck, der mir einfällt. Allein schon die Tatsache, daß vorgedruckte Kärtchen als Quittung für das Bakschich existieren ,zeigt, daß der „Stau zur Abzocke“ hier System hat.

Fazit Türkei:[24] Wenn man Entspannung am Mittelmeer will, dann ist es sicherlich zum selben Preis sehr viel angenehmer nach Spanien zu fahren.

Am anderen Ende war ich allerdings so schnell wie nie raus aus dem Münchner Flughafen. Mein Rucksack war schon am kreisen als ich von der Grenzkontrolle kam. Zum Brotzeitkaufen beim Edeka habe ich länger gebraucht als am Grenzschalter.

[24] Ich war bisher nur ein Mal in Istanbul gewesen. Das war im Februar 1993 und da lag ich zehn Tage mit hohem Fieber im Bett.